

## Les Misérables – Hinter die Kulissen geschaut

Carola Tillmann, Young Min Lee, Elke Hofmann, alle Jgst. 13, 1997

Von der Idee zur endgültigen Realisierung der zweiten Musicalaufführung war es ein langer und mit Hindernissen gespickter Weg. Es begann mit leisen Anfängen, bei denen man entweder im Unterricht oder für sich in das Musical hineinschnupperte. So packte einen das Misérables-Fieber. Doch schon Ende Februar kam der erste dunkle Schatten über das Projekt. „Heute ist ein trauriger Tag“ – so der Beginn des ersten gemeinsamen Treffens. Mit diesem Satz wollte uns Manfred Hein mitteilen, dass es nach „Phantom der Oper“ wohl doch keine weitere Musicalaufführung des AKG geben wird. Das bis zu diesem Zeitpunkt vorliegende Textbuch war für eine Aufführung im Parktheater unter keinen Umständen zu gebrauchen. Im Laufe der nächsten Stunde entstanden lautstarke Diskussionen, wer wohl zu einem solchen Skript fähig wäre. Doch sowohl für Deutschlehrer als auch für Germanistikstudenten wäre es ein Unding gewesen, sich binnen so kurzer Zeit durch den 1584 Seiten dicken Roman „Les Misérables“ von Victor Hugo durchzuarbeiten und daraus auch noch ein mit den Musikelementen zusammengefügtes Theaterstück zu schreiben. Und nach seiner Erfahrung mit dem ersten und zurzeit einzigen Skript traute Herr Hein uns Schülern nicht zu, ein Textbuch zu verfassen, das mit Humor und Niveau aufführungsfähig wäre. So gingen wir mit einem Hein'schen Ultimatum auseinander: Nach den Osterferien müsse ein ausführbares Textbuch in seinen Händen liegen, was nicht mehr einem Comic ähnelt, sondern an den Film „Die Elenden“ und an den Roman von Victor Hugo angelehnt ist. So kamen nahezu unerfüllbare Bedingungen auf uns zu. Doch ab diesem Zeitpunkt waren wir schon zu stark mit dem Projekt „Les Misérables“ verwachsen, um zu resignieren und Adieu zu sagen. Nein unser Kampfgeist war geweckt: Wir wollten das Unmögliche wahr werden lassen. Wenn wir eine Aufführung wollten, und das war ohne Zweifel der Fall, dann mussten wir eben zusammen ein Skript erstellen.

Von diesem Tag an hatten wir ein zeit- und nervenaufreibendes „Hobby“ im Team – sowie in Einzelarbeit. Wir diskutierten, welche Szenen wir aus dem Film, welche aus dem Musical nehmen und welche wir ganz neu einfügen wollten, sprachen uns ab, wer welche Szene zu welchem Zeitpunkt fertig haben sollte und fügten nach und nach die Szenen zusammen. Und nach einer vierwöchigen Zeitspanne, in der wir in Früh-, Spät- und Nachtschichten Szenen schrieben, diskutierten, uns auf eine Version einigten, in den Computer eintippten – dann doch wieder änderten, uns anbrüllten und schließlich einsahen, dass der andere vielleicht doch recht hatte... gelang es uns (wir glaubten manchmal selbst nicht mehr dran), ein maßgeschneidertes Hein'sches Textbuch zu erstellen, das die Anlehnung an den Film sowie an den Roman und gleichzeitig noch die musikalischen Elemente des Musicals in sich hatte. Triumphierend und nicht ohne Stolz überreichten wir am „Stichtag“ Manfred Hein ein fertiges Exemplar und freuten uns über seine Zusage.

Die Proben konnten endlich beginnen. Bis zur Premiere waren es nun nur noch drei Monate, und jeder gab alles zu einem positiven Gelingen. Herr Hein begann nun in jeder freien Minute Noten für Chor, Orchester und Solisten umzuschreiben, dann begannen die Proben mit den Solisten, das Orchester übte unterdessen separat und im Chor wurde nur noch „Les Misérables“ gesungen. Die Theaterproben wurden praktisch jeden Tag angesetzt. Doch auch jetzt noch kamen ungeahnte Schwierigkeiten auf uns zu. Ein Beispiel ist die Verbeugung von Marius, als er Cosette das erste Mal trifft und er sich vorstellt. An diesem kleinen und scheinbar simplen Detail probten wir Stunden über Stunden. Nachdem die Proben anfangs nur mit spartanischen oder gar nur imaginären Requisiten stattfanden, kam die Aufgabe, von rotem Traubensaft über die Silberleuchter bis hin zum Wagenrad unserer großen Barrikade jegliches Zubehör für die Aufführungen zu beschaffen. Nicht zu vergessen sind natürlich auch die Kostüme der Schauspieler. Der Bischof, die Thénardiens... es musste ja jeder standesgemäß eingekleidet werden! Je näher nun die Premiere auf uns zu kam, desto hektischer, aggressiver, destruktiver, resignierter, fieberhafter... wurden die Vorbereitungen. Bis zur Generalprobe hin änderte sich auch immer wieder viel, da wir noch so manchen logischen Fehler und auch sprachliche Mängel ausbügeln mussten. Und so kam der Tag der Tage: Die Generalprobe. Man sagt ja, dass die Aufführung nur richtig gut wird, wenn die Generalprobe schief geht – aber muss denn alles schiefgehen? Das Orchester hatte zu diesem Zeitpunkt noch nie in kompletter Besetzung geprobt, die Schauspieler hatten zum Teil noch nicht alle Kostüme zusammen und außerdem haben sie nicht „Les Misérables“ gespielt, sondern einfach nur miserabel. Der eine wusste nicht, von

welcher Seite er kommen muss, der andere hatte durch die Textänderungen noch nicht einmal seinen kompletten Text, Herr Hein hatte ein schon längst wieder überarbeitetes Skript und gab dem Orchester an den falschen Stichwörtern den Einsatz, der Vorhang schien völlig willenlos auf- oder auch mal wieder zuzugehen, die Spots waren garantiert zum richtigen Zeitpunkt am falschen Ort, die Requisiten lagen wahllos auf der Bühne herum oder fehlten gar und sogar jetzt noch wurde das Textbuch geändert! Der Tag der Generalprobe begann für uns um 9:00 Uhr morgens und dauerte bis tief in die Nacht (1:00 Uhr). Die Generalprobe war unser erster gesamter und gemeinsamer Probendurchlauf, und so diskutierten wir bis spät in die Nacht hinein an den plötzlich festgestellten Mängeln. In dieser Krisensitzung wurde das gesamte Stück neu organisiert. Außerdem falteten wir währenddessen die 1500 neuen Programmhefte, die noch ganz kurzfristig erarbeitet und gedruckt worden sind, da die 1. Auflage ähnlich inakzeptabel war, wie das erste Textbuch. Ermüdet, erschöpft und völlig deprimiert blickte nun jeder von uns dem Tag der großen Blamage entgegen.

Am Tag der Tage trafen die ersten Akteure sich vier Stunden vor Beginn der Aufführung in der Maske. Die Anspannung war groß und gereizte Stimmung machte sich breit. Um 19:30 Uhr war es dann so weit. An die 500 erwartungsvolle Gesichter saßen im Parktheater, als die ersten Töne erklangen. Ein Wunder geschah. Der Applaus war umwerfend, das Standing Ovation bestätigte uns und die Stimmung aller war auf dem Höhepunkt. Und so konnte die Premiere ungetrübt und umso ausgelassener gefeiert werden. Nun sahen wir den drei weiteren Aufführungen mit Elan entgegen. Jede weitere Aufführung spielten wir mit Hingabe und Freude. Die letzte jedoch war ein Abschied vom Musical, Parktheater und unserer entstandenen Theaterfamilie. Es war also nicht verwunderlich, dass auch Tränen des Abschieds flossen. Keiner hatte eine Vorstellung davon, was er nun mit seiner wiedergewonnenen Freizeit anfangen sollte: Die Proben fielen weg, die lustige Zeit in der Maske, die Auftritte und natürlich auch das gemütliche Pizzaessen in der Tenne oder die Partys in der Schule. Wir erkannten, dass wir trotz der vielen Reibereien zu einer richtigen Theaterfamilie zusammengewachsen waren. Für die nächste Musicalaufführung wünschen wir den dort Mitwirkenden genauso viel Elan und Kampfgeist, um solch ein einmaliges Projekt auf die Beine zu stellen. Wir hoffen, dass das Parktheater bestehen bleibt, da Aufführungen in einem solchen Rahmen sonst gar nicht möglich wären. Beißt Euch durch – es lohnt sich!!!